

POLYGLOTT

DIE REISEN DES NOMAD BARBER

ANDERE

LÄNDER



ANDERE

BÄRTE

MIGUEL GUTIERREZ





-
- | | | | |
|-----|---|-----|---|
| 4 | Vorwort | 118 | AUSTRALIEN
Melbourne, Sydney |
| 6 | GRIECHENLAND
Athen, Thessaloniki | 124 | NEUSEELAND
Christchurch, Auckland |
| 14 | TÜRKEI
Istanbul, Antalya,
Kappadokien | 132 | USA
San Francisco, Los Angeles,
Chicago, New York, Las Vegas |
| 24 | KURDISTAN
Erbil, Qaladze | 146 | CHILE
Santiago |
| 32 | DUBAI | 154 | WIEDER NACH EUROPA
Edinburgh, Rotterdam |
| 40 | INDIEN
Kochi, Goa – Baga Beach,
Goa – Panaji, Hampi,
Mumbai, Rajasthan, Pushkar,
Agra, Varanasi, | 162 | BALI |
| 64 | NEPAL
Pokhara | 168 | CHINA
Beijing, Shanghai |
| 72 | HONGKONG | 178 | TAIWAN
Taipeh |
| 78 | VIETNAM
Hanoi | 184 | SÜDAFRIKA
Kapstadt, Johannesburg,
Soweto |
| 84 | KAMBODSCHA
Phnom Penh | 194 | ARGENTINIEN |
| 90 | THAILAND
Bangkok, Chiang Mai | 200 | BRASILIEN
São Paulo, Rio de Janeiro |
| 98 | MALAYSIA
Kuala Lumpur | 210 | KANADA
Toronto, Montreal |
| 104 | SINGAPUR | 218 | Register |
| 112 | INDONESIEN
Jakarta | 221 | Bildnachweis |
| | | 223 | Ausblick & Dank |
| | | 224 | Impressum |

ICH BIN IN LIVERPOOL GEBOREN mit chilenischen Wurzeln väterlicherseits und jeder Menge weiterer Ethnien und Kulturen in der Linie meiner Vorfahren. So ist mir das Nomadentum zweifellos schon in die Wiege gelegt worden. Ich war immer neugierig auf das Leben und bin schon als Kind gern gereist, aber dass mich die Karriere, die ich dann tatsächlich einschlug, mehrmals rund um die Welt tragen würde, hätte ich mir nie träumen lassen.

Ich begann meine Barbier-Ausbildung mit 16. Ich war froh, die Schule hinter mir zu haben (was sich leider auch in meinen Abschlussnoten niedergeschlagen hatte), und wollte etwas machen, was für mich erreichbar war, aber auch meinen Neigungen entsprach – und nicht zuletzt die Perspektive bot, mich eines Tages selbstständig zu machen. Während der ersten Jahre meiner Karriere war ich relativ viel unterwegs, setzte dann aber ein paar Jahre damit aus.

Woher dieses diffuse Unbehagen kam, das ich irgendwann immer stärker spürte, verstand ich erst nach einiger Zeit: Das Reisen fehlte mir. Das war im Grunde genommen die Geburtsstunde des »Nomad Barber«.

Alles begann Mitte November 2012

Ich war in Liverpool, zu Besuch bei meiner Familie, und unterhielt mich mit einem Freund über alles Mögliche – Reisen, Pläne, das Leben im Allgemeinen. Mit 21 hatte ich schon einmal verschiedene Reisen um die Welt geplant. Dazu war es nie gekommen, aber die Frage »was wäre, wenn« hatte mich nie losgelassen. Jetzt ging es wieder darum, wie es wäre, reisen zu können. Komischerweise hatte ich so ein Gefühl, dass es für mich mit 26 vielleicht schon zu spät wäre. Wir redeten und redeten, und irgendwann sagte ich – im Spaß: »Es wäre doch lustig, wenn wir um die Welt reisen könnten, und ich würde an den extremsten Orten Haare schneiden?« Im selben Moment, in dem die Worte heraus waren, ging das Kopfkino los. Ich fuhr nach Hause und begann zu recherchieren, an welchen schönen Orten ich Haare schneiden könnte und was für Barbershops es bei einer Weltreise überhaupt zu besuchen gäbe.

Ich hätte nicht gedacht, dass im Internet nur sehr wenige Informationen über die globale Community der Barber zu finden war, aber genau

das brachte mich gleichzeitig einen entscheidenden Schritt weiter. Was, wenn ich auf einer Weltreise die Barbierläden dokumentieren würde? War das möglich? Würden die Leute so etwas wissen wollen?

Es war etwa zur gleichen Zeit des aufkommenden Instagram-Booms, insbesondere in unserer Barber-Community. Barbieri begannen, sich weltweit mit anderen Barbieren zu verbinden, etwas, was es bis dahin noch nie gegeben hatte. Das stärkte mein Vertrauen in meine Idee. Ich war tatsächlich so überzeugt davon, dass ich meinem Boss ankündigte, im nächsten Jahr wegzugehen.

Ich fing an, die Kosten einer Reise zu kalkulieren, und je mehr ich einrechnete, umso mehr nahm meine Idee Gestalt an: Ich wollte diese Reise und die einzelnen Stationen aufnehmen und auf einem eigenen YouTube-Kanal als Video-Blog dokumentieren. Die Webserie »The Nomad Barber« war geboren. An jedem Ort wollte ich auch einen »Scenic Haircut« machen, also mich filmen lassen, wie ich vor einer beeindruckenden Kulisse jemandem die Haare schnitt. Recht schnell war das Ganze ein ehrgeiziges Projekt geworden, das einen Kameramann, 21 Länder und jede Menge Reisen beinhaltet.

Der erste Teil zur Umsetzung meines Plans bestand in einer Crowdfunding-Kampagne, die das Projekt bekannt machen und ein paar Tausend Pfund einbringen sollte. Und obwohl sie sehr erfolgreich war, fehlte immer noch ziemlich viel Geld. Ich hatte mehrere Firmen angeschrieben, die mit Haarpflege zu tun haben, aber nur von Marc eine Antwort bekommen. Er arbeitete bei einem der weltweit führenden Hersteller von Haarschneidemaschinen, und nach mehreren Treffen und Telefongesprächen entschied sich die Firma mitzumachen. Für sie sollte die Reise eine Art ethnografische Recherche zum Gebrauch ihrer Haarschneidemaschinen werden. Das brachte übrigens ein erstaunliches Ergebnis: Ihre Produkte waren tatsächlich überall in Gebrauch, von den teuersten Salons bis hinunter zu den ärmlichsten Läden.

Bis heute war diese Reise die anstrengendste und gleichzeitig beeindruckendste Erfahrung meines Lebens.

Der Termin wurde festgelegt – und zehn Jahre, nachdem ich zu meiner Lebensreise als Barbier aufgebrochen war, reiste ich um die Welt, um die ganze Breite des Barbierwesens zu dokumentieren.

**Haarschnitt in der Bergregion der
Autonomen Region Kurdistan im Irak.
Die Weite und Ruhe, die dort herr-
schen, machen einen ganz ehrfürchtig.**



KURDISTAN



QALADZE

Wenn wir ins Dorf wollten,
hielten wir einfach ein Auto
an. Hier kannte jeder jeden.

Wir entschieden uns, das kurdische Abenteuer erst mal fortzusetzen und später darüber nachzudenken, wie es weitergehen sollte. Ich nahm Kontakt mit meinem Freund in Liverpool auf, der uns empfahl, mit einem Sammeltaxi nach Qaladze (auch Qalat Dizah genannt) zu fahren, was ein paar Stunden dauern würde. Unterwegs kamen wir an einer ganzen Reihe militärischer Checkpoints vorbei, an denen wir jedes Mal aussteigen, unsere Pässe vorzeigen und erklären mussten, wohin wir fahren und warum. Jedes Mal grüßte ich mit »Choni« (»Wie geht's«), was ein Lächeln auf die bis dahin sehr strengen Gesichter zauberte. Wenn wir die Pässe zurückbekamen, sagte ich »Supas« (danke) und hatte schon wieder einen Stein im Brett.

Man hat mich schon in vielen Ländern für einen Einheimischen gehalten, und auch hier zeigten die Soldaten auf mich und sagten: »Kurdi«. Mike dagegen fiel jedes Mal auf. Er war der Hauptgrund, warum wir

Einsamkeit in der kurdischen Bergregion. Ich hätte Stunden hier stehen können.



immer aussteigen mussten. Ein großer, hellhäutiger Grieche geht in den Bergen Kurdistans nun mal nicht als Einheimischer durch.

Bei der Familie meines Freundes

Schließlich kamen wir bei der Familie meines Freundes an und wurden von seinen Cousins, Brüdern und Schwägerinnen willkommen geheißen und sehr freundlich aufgenommen. Wir alle schliefen auf schmalen Matten im Gemeinschaftsraum. Jeden Tag frühstückten wir mit ihnen bei Sonnenuntergang (es war schließlich Ramadan) und ließen uns von ihrem Leben im Dorf erzählen. Sie sehen nur selten Besucher, und auch sonst kommen nicht viele Leute dorthin – oder gehen von da weg. Es ist ein einfaches Leben mit einfachen Berufen in der Landwirtschaft oder den Läden im Ort. Touristen sieht man keine in diesem abgeschiedenen, ruhigen Flecken. Wenn wir ins Dorf wollten, stellten wir uns einfach an die Straße und hielten ein Auto an. Hier kannte jeder jeden – zumindest um eine oder zwei Ecken herum.

Aram's Barbershop

Ich bat Mahmood, mir ein paar Barbieri in der Gegend zu nennen, und er bat wiederum seine Brüder und Cousins, uns zu den Läden seiner Freunde zu bringen. So kamen wir zunächst zu Arams Laden, den es erst seinen einigen Jahren gab.

Aram hatte auch schon eine Zeitlang in Großbritannien gelebt, musste aber zurückkehren, weil es rechtliche Probleme mit seinem Immigrationsstatus gegeben hatte. Ähnlich wie mein Freund Mahmood hatte er in England gelernt, Haare zu schneiden, und konnte mit diesen Fähigkeiten hier seinen Laden aufmachen.

Aram erklärte uns, wie sehr der Gang zum Barbier zum Leben kurdischer Männer gehört. Gut auszusehen und eine schicke Frisur zu haben ist ihnen wichtig, vor allem, wenn Treffen zum Picknick oder Feste wie Geburtstage oder Hochzeiten anstehen. Die meisten gehen alle paar Wochen zum Friseur, um immer gut auszusehen.

Seine Kunden waren hauptsächlich Freunde, Freunde von Freunden oder Cousins. Er kannte praktisch jeden, der zu ihm kam, kaum einmal verirrte sich auch jemand aus einer anderen Stadt hierher. Es war inte-

ressant zu sehen, wie Aram seine in Großbritannien erworbenen Fähigkeiten anwendete, um die Haare und Bärte nach kurdischem Geschmack zu schneiden.

Der Versuch, ihn zu interviewen, während er mir gleichzeitig die Haare machte, scheiterte leider. Das Multitasking überforderte ihn – aber um ehrlich zu sein, ich kann das auch nicht. Wir interviewten ihn dann eben noch ein zweites Mal.

Milan Barbers

Als wir fertig waren, zeigte Aram zu einem anderen Laden gegenüber, wo sein Freund Hamza einen Laden namens Milan Barbers betrieb. Hamzas Geschichte war ähnlich wie die von Aram, allerdings hatte er fast zehn Jahre lang in Großbritannien als Friseur gearbeitet und war erst vor zehn Monaten in seinen Heimatort zurückgekehrt. Er arbeitete allein und genoss seine Selbstständigkeit, ohne einen Boss über sich zu haben. Einer seiner Cousins kam jeden Tag dazu, um die Fadentechnik zu erlernen – eine Technik der Haarentfernung mit einem Baumwollfaden.

Lustigerweise hatte ich damals in England die Fadentechnik von Mahmood gelernt, meinem Freund, bei dessen Familie wir jetzt zu Gast waren. Sie ist im Nahen Osten und einigen Teile Asiens sehr verbreitet. Man entfernt damit Gesichtshaare von Frauen und bringt auch Bärte und Augenbrauen von Männern in Form. Die Grundlagen dieser Technik zu lernen hatte mir damals nicht viel Mühe bereitet, doch wenn man sie wirklich gut beherrschen und dabei auch schnell sein will, dann braucht man eine Menge Übung. Man kann dafür einen normalen Baumwollfaden nehmen, im Profibereich verwendet man allerdings etwas stärkere Fäden, die auch weniger flauschig sind als normales Garn.

Der Name Milan Barbers bezog sich übrigens auf Hamzas Sohn, den er in Großbritannien hatte zurücklassen müssen – wieder so eine Sache mit dem Immigrationsstatus –, doch ich hoffe, dass sie jetzt wieder zusammen sein können.

Ein Haarschnitt an der iranischen Grenze

Bevor wir unsere Arbeit in Kurdistan beendeten, wollte ich noch meinen Scenic Haircut machen. Mahmoods Bruder brachte uns in die Berge in

eine wunderbare Gegend, wo ich ihm die Haare schnitt. Die Weite und Stille dort werde ich nie vergessen. Nur hier und da hörte man ein Auto in der Ferne vorbeifahren. Die Grenze zum Iran war fast in Sichtweite.

Wir waren vier oder fünf Tage in der Gegend und bekamen nach und nach eine Vorstellung davon, wie es sein musste, derart ab vom Schuss und gleichzeitig eingeklemmt zwischen Iran und Irak zu leben, noch dazu mit einer jüngeren Geschichte der Gewalt, wie man sie sich in anderen Teilen der Welt nicht wirklich vorstellen kann. Und trotzdem fühlten wir uns sehr wohl und sicher hier und brachen eigentlich nur wieder auf, weil die Reise ja weitergehen musste.

Zurück nach Erbil kamen wir auf demselben Weg wie hin. Wir verbrachten noch eine Zeit mit Ali und stiegen dann zum ersten Mal, seit wir in England aufgebrochen waren, in ein Flugzeug. Unser Ziel war Dubai – wir wollten sehen, was eine der extravagantesten Städte der Welt in Sachen Barbershops und Kultur zu bieten hatte.

»A happy pair of men«. Diese beiden entdeckte ich im Vorbeigehen. Kurdische Friseurläden sind immer auch soziale Treffpunkte.





Ein Tuk Tuk in Indien wartet auf Fahrgäste. Kaum ein anderes Fortbewegungsmittel macht so viel Spaß.

A photograph of a street scene in India. On the left, the front of a yellow auto-rickshaw is visible, featuring a round headlight and a small decorative flower on the bumper. The street is paved with dark, dusty ground. A concrete curb runs along the right side of the road, with several large, rectangular concrete blocks placed on top of it. In the background, there are trees with thick trunks and a building with a blue tarp roof. A person is visible sitting under the tarp. The word "INDIEN" is written in white, bold, sans-serif capital letters across the center of the image.

INDIEN

VON DUBAI FLOGEN WIR NACH KOCHI in Südindien. Einen detaillierten Plan hatten wir, wie so oft, auch hier nicht, wir wollten die Dinge auf uns zukommen lassen. Klar war nur, dass wir im Süden ankommen und dann langsam über Mumbai Richtung Norden und schließlich bis nach Nepal vordringen wollten.

Ich hatte wirklich gedacht, einigermaßen vorbereitet zu sein auf das, was Indien zu bieten hat – ich hatte mich gründlich geirrt. Indien ist ganz anders als alle Länder, in denen ich bisher war. Mit Regeln oder Gesetzen geht man hier so lax um wie nirgends sonst. Es herrscht eine Art organisiertes Chaos, vermischt mit unendlich vielen Gerüchen, aufdringlichen Schleppern, intensiven Reizen, wunderschönen Landschaften, Geschichte und Kultur.

KOCHI

Für alle Indien-Neulinge ist Kochi großartig. Wir buchten ein billiges Guesthouse im alten Stadtteil Fort Kochi. Es kostete umgerechnet gerade

Eine heilige Kuh – lässig auf ihren Zug wartend



Ein Kathakali-Tänzer schminkt sich
für seinen Auftritt.

mal 5 Pfund pro Nacht für uns beide; viel Komfort war da nicht zu erwarten. Aber das kannten wir von vielen anderen Unterkünften, in denen wir übernachtet hatten. Die steinharten Matratzen lagen auf einem soliden hölzernen Bettgestell. Immerhin gab es Duschen (kalt) und einen ununterbrochen rotierenden Deckenventilator, der bald unser bester Freund wurde. Für Budget-Traveler wie uns waren Zimmer mit

Klimaanlage nicht drin. Das Wetter war komplett unberechenbar – wir konnten das Gästehaus im heißen Sonnenschein verlassen und im nächsten Moment in Sekundenschnelle vom Regen völlig durchnässt werden.

Wir nutzten die Zeit in Kerala hauptsächlich dazu, wieder auf die Beine zu kommen und Schnittmaterial für die Videos aufzunehmen, die sogenannte B-Roll. Tagelang erkundeten wir die Umgebung und versuchten, Barbierläden zu finden, aber keiner erschien uns interessant oder groß genug.



Backwaters und Kathakali

Wir filmten also keine Barbieri in Kochi, sondern machten lieber eine Bootstour durch die berühmten Backwaters und besuchten eine Kathakali-Aufführung. Kathakali ist eine traditionelle Art von indischem Tanzdrama, das hier in Kerala beheimatet ist. In prächtigen Kostümen und stark geschminkt spielen die Darsteller Geschichten aus hinduistischen Epen nach. Außerdem ist Kerala voll von Ayurveda-Schulen und tollen Restaurants. Hier habe ich mein erstes indisches Thali gegessen, und ich bin ziemlich sicher, dass ich das anschließend jeden Tag wieder bestellt habe, solange wir in der Region waren. Ich komme liebend gern noch einmal wieder, wenn es mal nicht dauernd wie aus Eimern gießt.

Ich habe auf meiner Britan-
nienreise einige Scenic Hair-
cuts gemacht – einer der
spektakulärsten war hier am
Giant's Causeway an der
Nordküste Nordirlands.



WIEDER NACH EUROPA





It's a mens world. Der berühmte Barbershop Schorem in Rotterdam, eines der Epizentren des weltweiten Barber-Booms.

ROTTERDAM SCHOREM

Ende 2012, als ich mit meinen Planungen für den Nomad Barber begann und gleichzeitig überall im Internet Barbieri und ihre Läden auftauchten, stach ein Shop hervor, der für die ganze Branche so richtungsweisend war, wie ich es nie für möglich gehalten hätte: Schorem Barbier (Schorem heißt so viel wie Drecksack, Gesindel).

Leen und Bertus, zwei Freunde aus Rotterdam, hatten an einer Straßenecke diesen Barbershop alter Schule mit ganz eigenem Dreh eröffnet. Ihre Frisuren und ihre Einrichtung waren zwar in gewisser Weise klassisch, aber sie trieben die Schnitte mit noch schärferen Fade Cuts und höheren Pompadours auf die Spitze.

Bis zum Aufkommen der sozialen Medien hatte es in den einzelnen Ländern jeweils eigene Haartrends gegeben – wir alle arbeiteten mit Stilen, die von der eigenen Mode oder Promikultur bestimmt waren. Mit den Social Media wurde alles anders. Tausende von Herrenfriseuren und

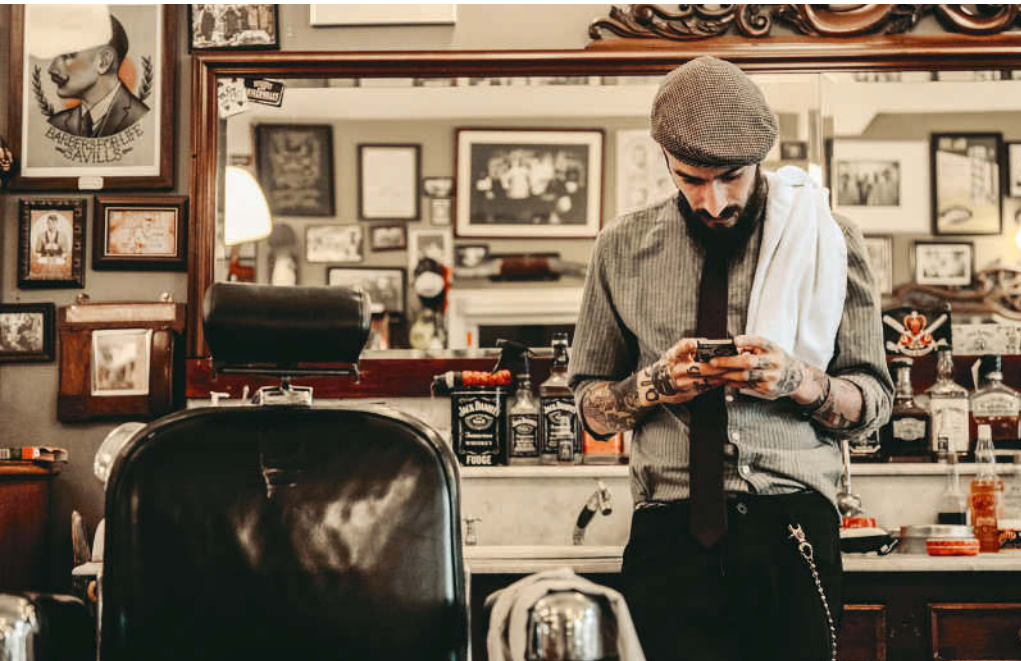
Neulingen, die gerade erst mit dem Barbieren angefangen hatten, nannten sich jetzt klassische Barbieri. Ganz verschwunden waren diese klassischen Barbieri an einigen Orten zwar nie, doch die einzigartigen Bilder und Botschaften, die von Schorem ausgingen, verursachten eine Schockwelle in der gesamten globalen Barbering-Szene.

Eine konsequente Haltung und die richtigen Bilder

Ich habe tatsächlich niemals Barbieri kennengelernt, die in so kurzer Zeit ein derartiges Niveau erreicht haben. Bertus und Leen hatten aber auch eine Geheimwaffe, und die hieß Jelle. Jelle war eines Tages hereingekommen und hatte gefragt, ob er ein paar Fotos schießen dürfe. Sie ließen ihn machen und dachten sich nichts weiter dabei – aber als sie die Bilder sahen, waren sie begeistert. Seitdem hat sich eine ganz besondere Verbindung zwischen ihnen entsponnen, die bis heute andauert.

Vom Farbverlauf über den Ausschnitt bis hin zum manchmal komischen Motiv haben diese Fotos einen ganz eigenen Reiz. Am beliebtesten

Laurens war der erste Lehrling bei Schorem. Er passte nicht nur vom Outfit her zur Mannschaft, er war auch talentiert und hatte die richtige Arbeitseinstellung.



waren seinerzeit die ikonischen Raw Studio Shots von Frisuren, die in Wirklichkeit in einem kleinen Hinterzimmer des Ladens geschossen wurden und auch heute noch im Keller des Hauses vor einem einfachen Hintergrundprospekt aufgenommen werden. Der absolute Hammer waren die Schorem Haircut Poster, die in Tausenden von Barbershops auf der ganzen Welt hängen und die ich auf meinen Reisen unzählige Male gesehen habe.

Rockfestival mit Haarschnitt

Ich verfolgte ihre Fortschritte ein paar Jahre lang, sah, wie sie ihre neue Location eröffneten, eine »Old School Barber Academy« gründeten und durch die Welt tourten. Schließlich entschloss ich mich, eine einzelne Dokumentation über Schorem zu filmen.

Wir planten, dass sich die ganze Episode um die Gründung von ScumBash drehen sollte, ein großes Musikfestival, das die Jungs ins Leben gerufen hatten. Logisch, dass Schorem dabei auch Haare schnitt. Ich engagierte Mike und zwei seiner Freunde für die Aufnahmen, denn es sollte ein echt cooles Video werden.

Der Shop ist ziemlich berühmt für ein paar Dinge, unter anderem dafür, dass Frauen keinen Zutritt haben, keine Termine vergeben werden, was immer für lange Warteschlangen sorgt, und dass sie nur die Frisuren anbieten, die auf ihren Postern sind.

Rasuren, Interviews, Kaffee und Whisky

Wir kamen ein paar Tage vor dem ScumBash-Festival an, um die Jungs erst mal kennenzulernen. Wir besuchten den Laden gleich am ersten Abend und tranken ein paar Gläser zusammen.

**Kein Zutritt für Frauen,
keine Reservierung
möglich und immer
lange Warteschlangen.**

Es waren auch einige bekannte Gesichter in der Stadt, vor allem Joth Davies, der Besitzer von Savills in Sheffield. Er kam in einem meiner ersten Promos vor und machte später Englands Antwort auf Schorem auf. Er fragte mich, ob ich

ihm – als Benefizveranstaltung – den Kopf rasieren könnte, und natürlich sagte ich zu. Am Ende schabten Leen und Bertus und ich ihm gemeinsam auf dem Dach des Veranstaltungsortes eine saubere Glatze hin.

Wir führten dann ein paar grandiose Interviews mit Leen, Bertus, Jelle und Laurens, ihren dienstältesten Barbier, den sie aus einer Bar wegengagiert hatten. Alle sprachen von diesem Wirbel, den die Gründung der Marke verursacht hatte. Jelle ist immer noch fulltime damit beschäftigt und hat sogar ein Buch mit seinen Fotos darüber veröffentlicht.

Am ersten Tag unserer Filmaufnahmen warteten schon mindestens 30 Leute auf einen Haarschnitt, und zwei Stunden später mussten sie alle neuen Kunden abweisen, sonst hätten sie in der Nacht noch arbeiten müssen. Die Lehrlinge boten den ganzen Tag über Kaffee und Whisky an. Männer brachten ihre Söhne mit, andere warteten einfach auf ihre Freunde. Ein echtes Vorbild!

Auch für mich. Inzwischen hatte ich so viel gesehen, erlebt und gelernt. Nun war es so weit – Zeit für mich, aufzubrechen zu einer Reise der ganz besonderen Art: Ich eröffnete meinen eigenen Barbierladen.

Drei Jahre musste ich mir dafür Zeit nehmen, doch dann nahm das Fernweh wieder überhand, und ich zog erneut hinaus in die Welt.

Bertus bei der Arbeit. Bei der Gründung von Schorem piffen er und Leen auf Marktanalysen und Businesspläne, sondern schufen einfach genau die Sorte von Laden, in den sie selber gehen wollten.



Wie Spielzeughäuschen drängen
sich die Häuser an den Tafelberg
von Kapstadt. Diese atemberaubende
Aufnahme gelang mir mithilfe
einer Drohne.



SÜDAFRIKA



dort ganz ohne Hilfe dazustehen. In puncto Sicherheit hatten die Townships bekanntlich nicht den besten Ruf.

Tours by Locals

Darum vertraute ich mich einer Firma an, die sich als ganz großartig herausstellte. Tours by Locals wurde von Nathan alias NK geführt. Er bot geführte Touren nach Soweto an und verwendete die Gewinne daraus für seine Non-Profit-Organisation, die sich für die Bildung von Kindern einsetzte und außerschulische Aktivitäten anbot. Das fand ich unglaublich inspirierend und unterstützenswert.

Nach ein paar E-Mails hin und her und ein bisschen Verwirrung, warum ich nicht eine normale Tour machen, sondern nur Barbershops besuchen wollte, gelang es mir, NK zu überzeugen. Er erklärte sich auch bereit zu übersetzen, falls nötig.

Das war völlig unbekanntes Terrain, auf das ich mich da wagen wollte, und entsprechend nervös war ich. In den Townships herrschte Armut und eine hohe Kriminalitätsrate – und ich war dabei, mit einer 10.000 Pfund teuren Ausrüstung in der Kameratasche hineinzuspazieren. Aber nachdem ich die Referenzen und Kommentare über NK gelesen hatte, fühlte ich mich in sicheren Händen.

SOWETO

NK holte mich am nächsten Tag ab, und vom ersten Moment an erlebte ich ihn als die aufmerksame und rücksichtsvolle Person, die ich mir vorgestellt hatte. Bereits nach ein paar Minuten Fahrt hatten wir Soweto erreicht. Je weiter wir kamen, umso mehr machte die Township einen heruntergekommenen, zusammengeschraubten, gesetzlosen Eindruck auf mich, aber voller Leben und erstaunlicher Farben, die wiederum auf Obdachlosigkeit und Müll auf den Straßen prallten. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte.

NK fuhr links ran (in Südafrika herrscht Linksverkehr) und hielt, und ich spürte, wie sich alle Augen auf seinen schönen neuen Mercedes-Benz richteten. Wir stiegen aus. Ich war ein bisschen angespannt. Als ich dann aber merkte, wie praktisch jeder, an dem wir vorbeikamen, NK freund-

lich begrüßte, machte ich mich wieder locker. Wir waren hier in seiner Community, in der er hohes Ansehen genoss.

NK hatte drei Barbieri für mich ausgesucht und noch ein paar mehr in Reserve. Mir reichten drei für einen Tag, und mehr Zeit hatte ich nicht.

Streetbarber Sikhumbuzo

Unser erster Barbier arbeitete in einer Hütte, die wie der Prototyp der afrikanischen Barbershops aussah, auf die ich bei meinen Onlinerecherchen gestoßen war: farbenfroh, aber sehr einfach, und bei allen gab es selbst gemachte Schilder, Poster mit verschiedenen Schnitten und oft auch handgemalte Bilder von Frisuren oder Personen.

Der Barbier, Sikhumbuzo, war ein sehr freundlicher, ruhiger Mann, der ziemlich gut Englisch sprach, ich benötigte also die Hilfe von NKs Assistenten nicht, den er mir zur Sicherheit dagelassen hatte. Sikhumbuzo war 1995 nach Johannesburg gekommen und eigentlich Musiker, konnte damit aber nicht genug Geld für seinen Lebensunterhalt verdienen. Jobs, die es ihm ermöglicht hätten, sich über Wasser zu halten und trotzdem genug Zeit für seine Musik zu haben, waren aber rar, und so

Eine dieser typischen Bretterbuden am Straßenrand der Townships, in denen die Barbieri aber wirklich großartige Arbeit leisten.





Ausblick

Als ich meinen Laden in London eröffnete, war er der einzige Barbershop in der Gegend. Jetzt, fünf Jahre später, gibt es im Umkreis von vielleicht fünf Minuten zu Fuß etwa zwölf Barbierläden. Das ist eine tolle Entwicklung, solange sie nicht dazu führt, dass wie in den 1970er-Jahren alle anfangen, sich gegenseitig zu unterbieten.

Für mich ist es unglaublich, aber auch ein bisschen beängstigend zu sehen, wie die Branche in den letzten Jahren gewachsen ist. Ich habe keine Ahnung, ob nicht irgendwann eine Übersättigung eintritt und alles wieder den Bach runtergeht, aber ehrlich gesagt: Der Trend mag kommen und gehen, und vielleicht hören wieder viele Leute auf mit dem Barbieren, aber wer diesen Beruf wirklich liebt, wird sicher dabeibleiben.

Dank

Diese Reise war die bislang großartigste, aber auch herausforderndste Erfahrung meines Lebens. Von dem Tag an, an dem alles mit der simplen Idee für einen Blog anfang, bis heute, da ich dieses Buch herausbringe, habe ich von meinen Freunden, meiner Familie und den Menschen, mit denen ich unterwegs Freundschaft geschlossen habe, unglaublich viel Unterstützung erfahren. Dieses Buch wäre nie möglich geworden ohne die Hilfe meines Vaters Miguel, meiner Mutter Debra, deren Partnern, meinen großartigen Schwestern Carly und Kirsty sowie all meinen wunderbaren Nichten und Neffen, die mich beständig angestachelt und in meinen schwierigsten Momenten unterstützt haben. Um alle meine Freunde, die Teil dieser Reise wurden, beim Namen zu nennen, reicht der Platz nicht, aber wenn ihr dies lest, wisst ihr, dass ihr gemeint seid. Auch den Leuten, die Kickstarter gegründet haben, bin ich auf ewig zu Dank verpflichtet. Ihr habt mir geholfen, mein Leben in das zu verändern, das ich jetzt führe, und das ist mit das Beste, was mir je passiert ist. Danke auch an meine großartigen Mitarbeiter in den Läden, die früheren und die jetzigen, dass ihr genug an mich und die Marke geglaubt habt, um mich mit eurer unschätzbaren Arbeit zu belohnen.

Ich bin weiter unterwegs. Diese Reise wird nie enden.

»Ich werde immer reisen und meine Schere mit mir.«

MIGUEL GUTIERREZ



**MIT SEINER SCHERE IM GEPÄCK MACHT SICH
MIGUEL GUTIERREZ AUF IN DIE WELT, UM
SEINEN ZWEI LEIDENSCHAFTEN NACHZUGEHEN:
DER HAARPFLEGE UND DEM REISEN.**

Ganze 30 Länder hat er bereist, stellte überall seinen Friseurstuhl auf und sprach mit einheimischen Barbieren. So tauchte er ein in ihre Lebenswelten und kam ihnen näher, als man das auf einer gewöhnlichen Reise je könnte.

Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an ein Handwerk und an die Menschen, die Miguel unterwegs getroffen hat. Ein faszinierender Blick auf die Kulturen dieser Erde und hinter das Geheimnis des enormen Trends, den die Barbershops auch hierzulande erleben.

ISBN 978-3-8464-0772-1



9 783846 407721

POLYGLOTT.DE